

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ald}bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5. Dez.: 48 Gold-Pfg.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlanddeutschen Verkehr monatlich 1,80 RM. Einzel-
nummern 70 000 000 000 R. — Girokonto 50 b. b.
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.
Waldbad. Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Beitzelle ober deren
Raum i. Dez. Grundr. 12 G. Jahrb. 15 einschl. Inf.-
Steuer. Reklamestelle 30 G. Schlüssel. 1000 M. Marken
Rabatt nach Tarif. Für Offset. a. b. Anstanzerteilung
werden jew. 10 G. Pfg. mehr berechnet. Schluß der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Waldbad.

Nummer 294

Genruf 179

Waldbad, Montag den 17. Dezember 1923

Genruf 179

58. Jahrgang

Hat die deutsche Industrie versagt?

Ja, sagte der amerikanische Handelssekretär Hoover, darum verdiene Deutschland keine Lebensmittelskredite. Jedenfalls müsse man mit deren Bewilligung vorsichtig sein und sich die erforderlichen Sicherheiten geben lassen.

Niemand hörte das lieber als Frankreich. Gleich war die französische Presse bei der Hand und verstärkte Hoovers Bedenken. Man schlug wieder auf Landwirtschaft und Industrie in Deutschland los und machte sie an Stelle des Versailles Vertrags, des eigentlichen Hauptschuldigen, verantwortlich für den Zusammenbruch der deutschen Finanzen, für unsere Verarmung und unser Elend. Wie stehts mit diesen Vorwürfen oder besser mit diesen Verleumdungen? Wie stehts mit den angeblich großen Dividenden, welche die vielen deutschen Fabriken und Maschinen abwerfen sollen? Ist das alles wirklicher Gewinn? Oder haben wir nicht vielmehr, sobald wir jene Papier-Dividenden auf den Friedenswert umrechnen, nur einen kleinen und kleinsten Bruchteil der gewöhnlichen normalen Friedensgewinne vor uns?

Und dann die deutsche Kohlenfrage, die von ausschlaggebendem Wert für unsere Wirtschaft ist! Man hat uns das Saargebiet genommen. Der Völkerbundsrat hat uns den besten Teil Oberschlesiens widerrechtlich abgeprochen. Und seit 11. Januar hat Poincaré unsere beste und reichste Kohlenquelle, das Ruhrgebiet, verstopft. Seither sind wir auf ausländische Lager angewiesen. Die Folge davon war, daß die Friedenszufuhr aus England sich verdoppelt hat. Und wenn nun auch durch das Industrie-Abkommen unsere Zeichen notdürftig ihre Arbeit im Ruhrgebiet wieder aufnehmen können so sind die Entschädigungslieferungen an Frankreich (20—30 Prozent von Kohlen und Koks), die Abgaben für die restliche Förderung (10 Goldmark für die Tonne) und die nachzuholende Kohlensteuer, Leistungen, für welche die Zeichenbesitzer zunächst keinen Erfolg erhalten, so riesenhaft, daß unsere Industrie noch lange nicht auf ihre Rechnung kommen wird.

Außerdem hat sich auf unseren Inlandsmärkten eine starke Verschiebung vollzogen. Die breite Masse des Volks ist zufrieden, wenn es die Kosten für die allernötigsten Lebensmittel und täglichen Bedarfsgegenstände aufbringt. Die Geschäfte mit Luxuswaren werden meist nur noch von Ausländern besucht. In demselben Verhältnis erfährt auch der Absatz auf den Auslandsmärkten einen geradezu bedrückenden Rückgang, der in der überaus ernsten Laune zum Vorschein kommt, daß während der letzten Monate des Ruhrkampfes Deutschlands Ausfuhr von 600 000 auf 105 Millionen Goldmark zurückgegangen ist. Ueberhaupt beträgt heute die Kohlenausfuhr kaum 7 Milliarden, müßte aber zum mindesten sich auf 14 Milliarden stellen, um die gesteigerte Einfuhr an Lebensmitteln einigermaßen auszugleichen.

Wie es in Wahrheit mit dem Rückgang unserer Industrie bestellt ist, das beweisen einige erschütternde Zahlen. Unsere Ausfuhr an Eisen- und Stahlwaren betrug im Monat Dezember 1922 699 533, im Mai 1923 aber nur noch 369 516 Doppelzentner. Während Deutschland in den ersten vier Monaten des Jahres 1922 aus Amerika 40 000 Tonnen Kupfer gekauft hatte, konnte es in demselben Zeitraum 1923 nur noch 26 000 Tonnen beziehen.

Der beste Maßstab aber, um den Grad der Kapitalneubildung feststellen zu können, ist die Berechnung der Einlagen bei den Sparkassen und Banken. So sind die Sparleistungsumlagen von 20,54 Milliarden Goldmark Ende 1914 auf 3,69 Milliarden Ende 1923 zurückgegangen. Bei den Bankguthaben steht's nicht besser. Dieselben betrugen bei 195 deutschen Bankinstituten im Jahr 1914 nicht weniger als 12,82, 1919 aber waren sie auf 7,81 und 1920 auf 6,33 Milliarden Goldmark zusammengeschrumpft. Und welche ungeheure Entwertung ist seither eingetreten!

Aber wie steht es mit der unangenehm Erweiterung der deutschen Industrieanlagen? Haben wir es hierbei nicht mit einer wirklichen Vermehrung unserer Vermögenssubstanz zu tun? Nein. Man hatte vielmehr Anlagen geschaffen, die weit über die Möglichkeit produktiver und rentabler Ausnutzung hinausgingen, während andererseits die Betriebsmittel zu fehlen begannen, die zur Aufrechterhaltung einer selbst stark eingeschränkten Erzeugung erforderlich waren. Warum geschah das? Man wollte sich vor der Geldentwertung schützen und suchte deshalb das Unbeständige in werbeständige Anlagen umzuwandeln. Aber Gewinn, d. h. Vermehrung des Volksvermögens war und ist es nicht.

Und daß unsere Industrie trotz aller Intelligenz und trotz allen Fleißes nicht vorwärts kommt und die Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht steigt, daran ist nicht sie selbst schuld. Nein, daran ist schuld einzig und allein der Versailles Vertrag, der klar scharf darauf angelegt ist, uns wirtschaftlich zu ruinieren. W. H.

Tagespiegel

Ueber Paris erfährt man aus Berlin, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Fehr, v. Maljahn, der Verfasser des Besoldungsbeschwerdeerlasses, sei für den verwaisten Posten des Botschafters in Paris aussersehen, Botschafter in London solle der ehemalige Reichskommissar für das besetzte Gebiet, der von der Rheinlaufkommission abgesetzte Fürst Hafffeld-Wildenburg werden, während der jetzige Londoner Botschafter Schamer nach Washington gehe, um den zurücktretenden Wiedfeldt zu ersetzen.

Poincaré empfing am Samstag vormittag den deutschen Geschäftsträger v. Hösch in einer Unterredung, die eine halbe Stunde dauerte.

Cloyd George spricht sich in einem Artikel des „Daily Chronicle“ gegen eine Verbindung der Liberalen mit der konservativen Partei aus. Dagegen sei festzustellen, daß ein Teil der Ziele der Arbeiterpartei mit denen der Liberalen übereinstimme. Wenn sie den Geist der Verfassung nicht verteidige, könne sie auch die Regierung übernehmen. Sollte aber die konservative Regierung versuchen, am Ruder zu bleiben, so dürfe das neue Parlament nicht säumen, sich ihrer durch eine gemeinsame Mißtrauensklärung der Liberalen und der Arbeiterpartei zu entledigen.

Nach einer Renfermeldung haben die mexikanischen Regierungstruppen die Aufständischen im ersten größeren Kampf besiegt.

Oesterreich als Lehrschule?

Beamtenabbau und Beamtenstreik

Das „gerettete“ Oesterreich soll die Lehrschule des Beamtenabbaus und der Sparpolitik für Reichsdeutschland werden. So hat man es sich wenigstens bis vor kurzem sowohl in Wien als auch in Berlin gedacht. Noch am Dienstag dieser Woche hielt der österreichische Ersparnisminister Präsident Hornik — auf Einladung der Reichsregierung — im Berliner Reichstagsgebäude einen Vortrag, zu dem der deutsche Sparkommissar Saemisch einen Kreis beteiligter Staatsbeamter geladen hatte. Hornik schilderte den österreichischen Personalabbau, der sich im Lauf eines Jahres glatt und ohne Kämpfe vollzogen habe und zwar auf vierfache Weise: durch freiwilliges Ausscheiden der Beamten, durch Zwangsabbau, durch Einstellungsperrung neuer Bewerber bis 1925 und durch Beamtenausgleich unter den verschiedensten Behörden. Das Verfahren des österreichischen Abbaus sei wiederholt vereinfacht und den freiwillig Ausscheidenden seien zwei Jahresgehälter zugesichert worden. (Kostenpunkt?) Die Zahl der Wiener Ministerien wurde von 12 auf 7 verringert — das war die geschickteste Maßnahme. Bis Ende 1923 sind 70 000 Beamte aus dem österreichischen Staatsbetrieb ausgeschieden. Ein großer Erfolg der Regierung Seipel, so schloß die Rede, den man den Berliner Amtsstellen nur wünschen könne.

Das klang sehr schön. Aber merkwürdig: Am Tag des Berliner Vortrags war in Wien der große Streik der Post- und Telegraphenbeamten ausgebrochen, und was man von diesem Kriegsschauplatz und der Taktik des Kanzlers Seipel hört, läßt leider weder auf Geschicklichkeit noch auf Erfolg schließen und dürfte für die reichsdeutschen Verhältnisse kein nachahmenswertes Beispiel abgeben. Die ausländischen Postbeamten haben der Wiener Regierung am Mittwochabend ein Ultimatum gestellt: Falls ihre Forderungen nicht innerhalb 48 Stunden bewilligt sind, wird der Streik auf weitere Verwaltungsorgane ausgedehnt. Womit vor allem der gefährdete Eisenbahnerstreik gemeint ist. Tatsächlich haben sich sofort die drei österreichischen Radiostationen dem Streik angeschlossen. Ebenso sind die Führer der Ministerautos in einen Sympathiestreik eingetreten und haben nicht nur dem Bundeskanzler Dr. Seipel, sondern auch dem Völkerbundskommissar Dr. Zimmermann — bekanntlich ein Holländer — die Führung von Kraftwagen verweigert. Gegen Dr. Zimmermann, dem es „in Oesterreich sehr gut gehe“ und der die Staatsangestellten in Not bringe, richten sich die Hauptangriffe der Versammlungsredner. Der Geschäftswelt ist der Weihnachtsgewinn verdorben. Der Nachrichtendienst der Presse mußte an die ungarische Grenze gebracht und von da ins Ausland telephoniert werden. Die Bankfirmen halfen sich mit einem schnell eingerichteten Luftverkehr. Der Post aber brachte jeder Streiktag drei Milliarden Kronen Verlust, genau so viel, als die Regierung für sämtliche 120 000 Bundesbeamte an Weihnachtsgeldern auswerfen wollte, während noch dem Wunsch der Streikenden etwa 14 Milliarden nötig wären.

Das merkwürdigste ist nämlich, daß dieser Streik, den außer den Sozialdemokraten auch die großdeutschen und die christlich-sozialen Beamtenverbände betreiben, nicht wegen des neuen Besoldungsgesetzes und seiner Gehaltsberabstimmungen,

sondern lediglich wegen der Weidnachtszulage ausgebrochen ist. Ferner ist auffallend, daß die Eisenbahnangestellten, denen unverständlicherweise allein die vollen Zusatzzulagen gemacht wurden (vielleicht in der Absicht, die Staatsbeamten in zwei Lager zu spalten), trotzdem höchst feindselig mit dem Sympathiestreik drohen.

Hinter dieser Feindseligkeit steckt vermutlich ein erschreckender Widerstand gegen den Beamtenabbau und gegen die von der Wiener Regierung eingeleitete Sparpolitik. Ist dieser Interessentstreik mitten im Besoldungsprozeß ein leuchtendes Vorbild für das, was nächstens in Reichsdeutschland geschehen soll? Wir glauben kaum. Was gegen den Beamtenstreik als Kompromittel vorzubringen ist, wurde anlässlich des Lokomotivführer-Aufstands in der deutschen Presse gefordert. Diese Warnungen gelten heute mehr noch als damals. Die reichsdeutschen Beamten sind durch die von der Regierung im März beschlossene Besoldungsreform gemäß aufs grausamste enttäuscht. Aber sie werden sich dem Vorname ihrer österreichischen Kollegen hoffentlich nicht anschließen. Solcher Streik birgt nur die Gefahr neuen Zusammenbruchs. —

Reichsregierung und Rentenbank

Wie die Epprecht-Korrespondenz erfährt, fanden in der letzten Zeit wieder Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Rentenbank über die Einführung der Rentenmark im besetzten Gebiet statt. In den Besprechungen verteilte die Rentenbank den Standpunkt, daß im Interesse der Erhaltung des innern Werts der Rentenmark eine Einführung von Rentenmark im besetzten Gebiet so lange nicht erfolgen kann, solange von französischer Seite nicht gewährleistet wird, daß der Umlauf der Rentenmark ungeändert bleibt und irgendwelche Beschlagnahmen und Querschnitte nicht eintreten. Ferner stellte die Rentenbank die Bedingung, daß der Besatz im besetzten Gebiet ebenso zur Stützung der Rentenmark herangezogen wird, wie es im unbesetzten Gebiet geschieht. Die Befehlungsbehörden haben dies aber entschieden abgelehnt. Da die Reichsregierung hierüber keine Gewähr übernehmen konnte, verbleibt es dabei, daß die Rentenmark nicht ins besetzte Gebiet abgegeben wird.

Die Reichsregierung hat verschiedentlich den Versuch gemacht, von der Rentenbank höhere Kredite zu erlangen, als die 900 bzw. 1200 Millionen Goldmark, die gesetzlich festgelegt sind. Die Rentenbank hat das Ansinnen jedesmal abgelehnt, weil die Kreditüberbreitung nur wieder zu der alten schrankenlosen Pumpwirtschaft und damit von selber wieder zu neuer Inflation (Geldentwertung) ohne Grenzen führen würde. Es wurde darauf hingewiesen, daß Reichsfinanzminister Dr. Luther in der Reichstags-Sitzung vom 6. Dezember ausdrücklich das bindende Versprechen abgegeben habe, daß die Regierung auch nicht mit der Waffe des neuen Ermächtigungsgesetzes den Versuch wagen werde, die Rentenbank noch einmal um Darlehen anzusprechen. Nur auf diese Zusicherung hin ist der Antrag zurückgezogen, daß die Rentenbank ausdrücklich von den Vollmachten des Ermächtigungsgesetzes ausgenommen sein soll.

Neue Nachrichten

Umstellung der Eisenbahnverwaltung

Berlin, 16. Dez. Im ständigen Ausschuss des Eisenbahnrats wurde die Tarifpolitik des Reichsverkehrsministeriums und die schlechte Finanzlage der Eisenbahnen ausführlich erörtert. Es wurde festgestellt, daß die seit hergebrachte Betriebsweise nicht länger beibehalten werden könne. Weiter wurde eine Herabsetzung der Eisenbahngelöhne für Güter, besonders für Kohlen und Eisen verlangt und die Einführung von Ausnahmegebühren für die Ausfuhr über die „trockene“ Grenze empfohlen, um die Ausfuhrindustrie zu unterstützen. Der Verkehrsminister teilte mit, daß ein Eisenbahngesetz in Vorbereitung sei, das die Loslösung der Betriebsverwaltung (auch der Post) vom Reichshaushalt, in finanzieller Hinsicht regelt. Die Uebertragung der Eisenbahnen an eine Privatgesellschaft unter Beteiligung des Reichs werde in dem Befehlentwurf abgelehnt.

Auch die Reichsverwaltung wird eine finanzpolitische Umstellung und Loslösung erfahren. Die Postverwaltung plant, die Fernsprechämter mit selbsttätigen Apparaten vollständig auszustatten, um Personal zu ersparen, und das Kabelnetz in der Weise auszubauen, daß die Deutsche Kabelgesellschaft zu einer gemeinwirtschaftlichen Aktiengesellschaft unter umfangreicher Beteiligung der Postverwaltung umgestaltet wird.

Der Personalabbau

Berlin, 16. Dez. Die Reichspostverwaltung wird aus

Gründen der Sparbarkeit demnächst die Zahl der Telegraphenarbeiter um ein Viertel verringern.

Der Kanzler und die Tageschriftsteller

Berlin, 16. Dez. Die Berliner Presse veranstaltete eine Kundgebung mit dem Leitwort „Schicksalsfragen der deutschen Presse“. Reichskanzler Dr. Marx, der mit vielen anderen Reichsbeamten erschienen war, hielt eine Ansprache und drückte vor allem der Presse des besetzten Gebiets den Dank aus; sie habe in schwerer Zeit ihre Aufgabe, die Vaterlandsliebe zu pflegen, voll erfüllt. Die Presse stelle sich in besonderer Weise als die Erzieherin des ganzen Volkes dar. Die Durchführung ihrer hohen Aufgaben im nationalen Leben werden allerdings durch die Unsicherheit der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Tageschriftsteller, der Schriftleiter, wesentlich beeinträchtigt. Der Kanzler sprach die Hoffnung aus, daß auch dem Schriftleiter in seiner beruflichen Tätigkeit der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugestanden werden könne. Die wirtschaftliche Lage des Schriftleiters müsse gebessert, die geistige Unfreiheit durch ein Journalistengesetz beseitigt werden. Es werde harter Mühe bedürfen, um die journalistische Arbeit von unzulässigen Einflüssen zu befreien.

Danktelegramm des Reichskanzlers an den Papst

Berlin, 16. Dez. Reichskanzler Dr. Marx hat namens der Reichsregierung dem Papst für seine vermittelnde Tätigkeit, wodurch die Freilassung von 300 Deutschen vor Ablauf der von den Besetzungsbehörden über sie verhängten Strafen bewirkt wurde, telegraphisch den wärmsten Dank ausgesprochen. Auch an den päpstlichen Gesandten in Essen, Testa, hat der Reichskanzler ein Danktelegramm gesandt.

Mit leichtem Hohn schreiben die Pariser Blätter, wenn die deutsche Reichsregierung sich ehrlich um Verständigung bemühen wolle, so würde sie dem deutschen Volk das beste Weihnachtsgeschenk beschicken, das es für dieses gebe, nämlich die — Hoffnungen. Vielleicht könnte es sogar zu einem deutsch-französischen Handelsvertrag kommen. — Fragt sich nur, wie dieser beschaffen wäre.

Der thüringische Landtag auflöst

Weimar, 16. Dez. Der thüringische Landtag hat mit den Stimmen der Bürgerlichen und der Kommunisten den Antrag auf Auflösung des Landtags angenommen.

Einigung aller Nationalen

München, 16. Dez. Bei der Weihnachtsfeier des Bundes der Frontsoldaten „Stahlhelm“ forderte Ministerpräsident Knilling zur Sammlung aller Nationalgesinnten zu geschlossener Front auf; der nationale Gedanke müsse in seiner vollen Macht wieder erstehen. Fortschrittler bekäme in seiner Ansprache, der „Stahlhelm“ sei dazu berufen, die Vereinigung aller Nationalen zu bewirken.

In der Universität mußte der neue Rektor seine Antrittsrede ablegen, da der Kultusminister Dr. Matt der Eröffnung beizuwohnen wollte, die Studenten aber erklärten, sie werden die Anwesenheit des Ministers nicht dulden. — Dr. Matt ist vom Besuch her wegen preußenseindlicher Äußerungen bei den Angehörigen Hülkers besonders verhaßt.

Die Tilgung der englischen Kriegsschuld

London, 16. Dez. Das Schatzamt hat eine weitere Halbjahrszahlung von 92 Millionen Dollar nach Washington gesandt, wovon 69 Millionen für die Verzinsung und 23 Millionen als Abzahlung bestimmt sind.

Erhöhung der Vertragskohlenlieferung

Düsseldorf, 16. Dez. Die Ueberwachungskommission hat wegen der von Italien geltend gemachten Ansprüche auf „Entschädigungskosten“ die im Industrieabkommen festgesetzte unentgeltliche Vorkaufspflicht der Ruhrgrubenbesitzer von 18 auf 23 Prozent der Gesamtförderung erhöht. Die ebenfalls an den Verband zu zahlende Kohlensteuer soll dagegen von 10 auf 8 Goldmark für die verkaufte Tonne Kohlen ermäßigt werden.

Mißtrauen gegen die deutsche Verhandlungsbereitschaft

Paris, 16. Dez. Der Berliner Berichterstatter des Pariser „Journal“ meldet, englische Persönlichkeiten haben gewisse

Mitglieder der deutschen Reichsregierung aufgefordert, nicht zu dulden, daß im Rheinland eine selbständige Goldnotenbank mit französischem Kapital errichtet werde. Ferner solle die Reichsregierung die mit der französischen Ingenieurkommission abgeschlossenen Verträge der Industrie nicht anerkennen. Ueberhaupt veruchen die Engländer, „Berlin gegen Frankreich aufzubringen.“ Der neue deutsche Versuch, mit Frankreich in unmittelbare Verhandlungen zu kommen, müsse daher mit steigendem Mißtrauen aufgenommen werden, umso mehr, als die Reichsregierung erkläre, es sei ihr unmöglich, Entschädigungen zu zahlen.

Im dem Bericht des „Journal“ dürfte so viel Wahres sein, daß man in London über die zunehmende Nachgiebigkeit der Reichsregierung Frankreich gegenüber ungehalten ist und versucht, der Regierung den Rücken etwas zu steifen. Andererseits verfolgt die ohne Zweifel existierende Mitteilung den Zweck, neue Beweise für die von Poincaré immer wieder behauptete „Hinterhältigkeit“ und „Unaufrichtigkeit“ der Reichsregierung beizubringen und so einen Vorwand zu liefern, die unerwünschte Wiederaufnahme der Verhandlungen abzulehnen. Zu was Verhandlungen, die am Ende gar Deutschland als „gleichberechtigt“ erscheinen lassen? Diktate und Sanktionen sind die einzigen Verständigungsmittel, die Frankreich gegen Deutschland anerkennt.

Die französische und die belgische Regierung werden eine gemeinsame Antwort auf die deutsche Bitte um Verhandlungen geben.

Die endlose Hungeranleihe

Paris, 16. Dez. Havas will wissen, der amerikanische Präsident Coolidge würde es nicht ungern sehen, wenn von privater Seite Deutschland eine Lebensmittelanleihe gegeben würde. In letzter Linie habe die Entschädigungskommission darüber zu entscheiden, denn eine Anleihe ohne ganz besondere Bürgschaften habe bei der Finanzlage Deutschlands keine Aussicht.

Amerika hilft nicht bei der Kapitalsejagd

Paris, 15. Dez. „Petit Journal“ meldet aus Washington, Präsident Coolidge sei der Auffassung, daß die amerikanische Regierung keine Möglichkeit habe, zu Nachforschungen bei Bank-, Kredit- oder ähnlichen Instituten nach deutschen Kapitalien zu erteilen, wie der Plan der Entschädigungskommission es verlange.

Württemberg

Stuttgart, 16. Dez. Vom Landtag. Von Abgeordneten des Zentrums, der Demokratie und der D. Volkspartei ist folgende Große Anfrage eingebracht worden: Die schematische Uebernahme der Personalabbauperordnung des Reichs auf württembergische Verhältnisse im Bereich der Eisenbahn- und Postverwaltung würde, da Württemberg ohnehin einen viel geringeren Personalstand als das Reich aufzuweisen hat, eine so starke Verminderung des Personals bedeuten, daß in Württemberg zum Schaden der Bevölkerung erheblich größere Betriebseinschränkungen notwendig werden würden, als in anderen Reichsgebieten. Ist das Staatsministerium bereit, die württembergischen Belange auf dem Gebiete des Verkehrswezens dem Reich gegenüber gebührend zu wahren?

Eine Kleine Anfrage der Abg. Schepperke und Kinkel (Soz.) verlangt die Fortsetzung des Bahnbau-Göppingen-Boll, der aus Mangel an Mitteln eingestellt werden soll.

Geldfälschungen. In den letzten Tagen wurden durch die Stuttgarter Kriminalpolizei wieder mehrere Personen wegen Rotfälschungen festgenommen. Verhaftet wurde der 43 Jahre alte Kaufmann und Lithograph Robert Kossig uol., der zuerst Stadtkassenscheine über 20 Milliarden Mark, dann württ. Stadtkassenscheine über 1000 Milliarden Mark sehr geschickt herstellte. Letztere tragen alle die Nummer 756 853. Er wurde durch den 43 Jahre alten Kaufmann Nikoläus Schuster unterstützt. Eine größere Anzahl der Scheine ist beigebracht. — Weiter wurde verhaftet der 29 Jahre alte Buchdrucker Hermann Dietrich von Stuttgart, der Kassenscheine der Stadtverwaltung Ludwig-

burg über 100 Milliarden Mark, die mit den übrigen Stadtkassenscheinen absolut nichts gemein haben, anfertigte, und durch den 50 Jahre alten Reisenden Josef Knupfer zwei Scheine absetzte. Diese und acht weitere Fälschstücke sind beigebracht. — Die neuesten Geldfälschungen bestehen darin, daß echte Reichsbanknoten durch roten Typenstempel-Überdruck mit höherer Wertzeichnung versehen werden. Diese Verfälschungen können sofort erkannt werden, da die Reichsbank nur Noten von ursprünglich 1000 Mark mit dem roten Überdruck 1 Milliarde und solche von ursprünglich 5000 Mark mit dem roten Überdruck 500 Milliarden ausgegeben hat. Bei den Württ. Industrie-Goldnoten werden die Wertzeichnungen 0.21 und 0.42 Goldmark in 0.21 und 10.42 G.M. abgeändert. Diese Fälschstücke sind sofort erkennbar, da der höchste Wert der Industrie-Goldnoten 4.20 Goldmark beträgt. Die Reichsbank zahlt für Anzeigen, Ermittlung von Fälschstücken, hohe Belohnungen.

Aus dem Lande

Heilbronn, 15. Dez. Wohnungsbeschlagnahme mit Hindernissen. In der Redarfulmerstraße wollte die Polizei eine Wohnung räumen, fand aber fest verammelte und gut verschlossene Türen und Fenster, hinter denen unfähige Schimpfworte der Frau ertönten. Vier Polizeibeamte drangen dann durch das Fenster in das Haus, nahmen den Besitzer selbst in Schutzhaft und räumten die Wohnung.

Althalden Ul. Oberndorf, 15. Dez. Die Bäcker und der Mehlverkauf. Die hiesigen Bäcker wollen über die Feiertage Ringe, Hefenkranze u. dergl. nur dann backen, wenn das Mehl von ihnen bezogen wird. Sie hoffen, auf diese Weise ihren Mehlvorrat los zu werden. Die Arbeiterschaft hat beschloffen, die Bäcker zu boykottieren, falls sie auf ihrem Vorhaben beharren.

Ueberlingen, 15. Dez. Fliegerlandung. Am Mittwoch hier ein Flugzeug beobachtet, das in östlicher Richtung den Ort überflog. Einer der Flieger mußte im sog. Viehweg eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt.

Gerstetten, 15. Dez. Arbeitslosigkeit. Die Zigarrenbranche liegt ganz still, ebenso die kleineren Geschäfte. In der Weberei wird nur an einem Tage in der Woche gearbeitet. Die Gemeinde hat 60 Mann zu allerlei Arbeiten eingestellt.

Dietenheim Ul. Laupheim, 15. Dez. Weidewerpahtung. Bei der Verpachtung der Schafweide erlöste die Gemeinde die ansehnliche Summe von 12 000 G.M.

Leutkirch, 15. Dez. Gewissensbisse. An der Türe eines Nebengebäudes vom Rudhof in Egelfee, Gde. Lammheim, wurde ein größeres Paket gefunden, das einen neuen Damenmantel enthielt, der von dem vor einigen Wochen verübten Ueberfall herrührte. Der Mantel war damals von einem Fuhrwerk heruntergestohlen worden. Den Wegeleagern schlägt jetzt offenbar das Gewissen.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 14. Dezember.

Bei der allgemeinen Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage erhält das Wort

Abg. W. d. r. (Bürgerp.): Das, was wir gestern vom Regierungstisch gehört haben, war so dürftig und hilflos, daß wir erstaunt darüber waren; es war ein einziges großes Klagegeden gegen den großen Unbekannten in Berlin. Wer ist denn dieser Unbekannte? Es sind die Sozialdemokraten, also dieselben Parteien, die auch in Württemberg mehr oder weniger regieren. Unter der neuen Ära ist die Gütererzeugung und damit das Volkvermögen stetig zurückgegangen. Die Währungspolitik der Regierung hat das Volk um seine Ersparnisse betrogen; das war die Regierung hier unter dem Druck der Sozialdemokratie getan hat, ist Diebstahl am Ersparten des Volks. Und andererseits hat die Regierung durch staatliche Maßnahmen die so notwendige Steigerung der Erzeugung künstlich verhindert. Der Mittelstand und der alte Wohlstand ist dahin; die Schieber, Spekulanten und sogar die Lumpen sind dafür aber reich geworden. Wenn die Staatseinnahmen noch ein bis zwei Prozent der Staatsausgaben ausmachen, so braucht man über eine solche Wirtschaft kein Wort mehr zu verlieren. Zu alledem kommt noch der Jammernbruch der ganzen sozialen Versicherung. Das alles ist

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rißel

[31

Für ein unbedingtes Eingehen auf die Forderung ihres Sohnes war jedoch diese Frau, die keinen Willen als den ihren kannte, trotz der sie beschleichenden weiseren Regungen, noch lange nicht reif. Ihr kühler Ernst erwog, daß jetzt mit ihrem in der ersten Aufwallung nur das einfache Recht heißenden Sohne nicht ruhig zu verhandeln sei, deshalb wandte sie sich ab und sagte mit einer Stimme, die Klang, als ob ein körperlicher Schmerz sie quälte:

„Soß mich jetzt, Hansjörg, wir rede' noch drüber! Die Sach' liegt vielleicht doch ganz anders, wie du gläubst! Du weirst dich bei ruhigem Blut auch besinne', eh' du alles was dein ist, von dir schmeißt!“

„Mutter, do gib's laa Besinne' nit!“ unterbrach sie der Sohn. „Was Recht is' muß Recht bleibe!' Und moogt Ihr's weinne' un' drehe', wie Ihr wollt — wenn's woht is', daß de' Vatter selig den Heinrich hot einschreibe' losse' — un' es is' woht, do desor leg' ich de Hand ins Feuer, darft Ihr auch gehnol' naa' sage' — dann muß die Anne Magret un' ihr Kind zu ihrem Recht komme', es moog koste' was es will!“

„Es moog koste' was es will?“ fuhr die Mutter mit der allen Energie auf. „Wacht du, was des heißt? Waans du, ich tät in meine' alte' Dage noch von Haus un' Hof geh'n, weil du dir e' Verrücktheit in de' Kopp gesetzt host? Ich soll des, wofor ich mei' Lebelang geschafft hab', was mei' Eigentum is', autwillig hergewe', — soll höre', wie die Bauern mit schadesrohe' Gesichter sich verzähle', sie hot doch noch laan beigewe', die hochmütig' Schillingen? Die Schand' soll ich uff mich nemme', des Gericht' hinners' Licht' geführt zu hawe', mich desor stroose' und von aller Welt angude' losse'? Ja, ich hab's getan, wenn du's dann wisse' willst! Ich hab' die Schrift beiseit' geschafft, hab' sie verbrennt. Ich hab' e' Sünd uff mich gelade', die mir unser Herrgott nie vergibt! Wacht du, wie so etwas inwendig wort un' quält e' ganz' Bewe' lang? Wie so was aam' jed' Freund' am Bewe' nimmt un'

aam' nit zum ruhige' Schlofe' kumme' löst? An' nur for dich, nur for dich hab' ich's getan! Jetzt geh' hin un' verrot' de' eige' Mutter!“

Ein unendliches Erbarmen ergriff den Sohn bei den mit leidenschaftlicher Hast hervorgerastenen Worten der Frau, welche sich aus Mutterliebe, dem heiligsten Gefühl des Menschenherzens, für ihr ganzes Leben die Marter eines schuldigen Gewissens aufgeladen hatte. Auf dem geraden Wege des Rechtes, welchen er fest entschlossen gewesen war zu gehen, türmten sich bei näherer Betrachtung Hindernisse vor ihm auf, die er nur dann überschreiten konnte, wenn er jedes kindliche Gefühl aus dem Herzen riß und die eigne Mutter in den Abgrund der Schande stieß. Das konnte er nicht! Aber konnte er schweigen, durfte er die ganze Sache auf sich beruhen lassen, wie es die Mutter verlangte? Nein, nimmermehr! Nicht für alle Güter der Welt hätte er den unheimlichen Druck, der ihm das Herz zusammenpreßte, auf die Dauer erdulden können — er mußte sich davon frei machen um jeden Preis! Wo war ein Ausweg?

Hansjörg hatte sich auf einen neben dem Tisch stehenden Stuhl niedergelassen und stützte den schmerzenden Kopf mit der Rechten. Schweigend trat die Mutter neben ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter. Ihr scharfer Blick hatte wohl gewahrt, daß die Aussicht auf die ihr bei einer Entdeckung ihrer Schuld bevorstehende Schande einen mächtigen Eindruck auf den Sohn ausgeübt hatte. Mit innerem Frohlocken glaubte sie überzeugt zu sein, daß er nicht instande war, die eigene Mutter an den Pranger zu stellen — er hatte sie also trotz ihrer ihm stets bewiesenen Strenge doch im innersten Herzen lieb. An diesem Band ihn festzuhalten, ihn so zu leiten, daß er sein Vorhaben aufgab, mußte jetzt ihr Bestreben sein. Weise strich ihre Hand über den Kraustopf des Stimmenden und mit einer Stimme, wie er sie so weich noch nie von ihr vernommen hatte, sagte sie leise:

„Du kannst's nit, Hansjörg! Du kannst die eige' Mutter nit verrote'! An' wenn du's täst, siemer Bub, tät mir es Herz breche'! Soß alles bleibe', wie's gewese' is', die Welt geht deswege' nit unner!“

„Naa', Mutter, naa', des muß' mir nit zu!“ stohle der Sohn, indem er sich langsam erhob. „Es muß sich on Weg sinne' losse', uff dem die Sach' aus der Welt geschafft woid! Vielleicht gibt unser Herrgott en' gute' Rat! Nur nons sag' ich Gich, Mutter — verrote' kann ich Gich nit, denn Ihr seid mei' Mutter!“

Wie es gekommen war, sie wußten es nicht. Wortlos hielten sich Mutter und Sohn umschlungen und während ein erlösender Tränenstrom die Wangen der Frau rogte, küßte der Sohn mit leiser Hand wie tröstend über ihr an seine Brust gelehntes Haupt.

Mit der einbrechenden Dunkelheit hatte sich die Gewalt des Unwetters draußen gelegt. In immer längeren Intervallen folgten die Blitsschläge und aus dem erschütternden Krachen des Donners war ein dumpfes Grollen und Murren geworden, als mache die unbändige Naturkraft ihrem Unmut darüber Luft, daß sie nicht weiter allem Irdischen Vernichtung bringen durfte. Auch der Sturmwind brauste nur noch in einzelnen Stößen über das Land und zerriß die Wolken, daß sie in den wunderlichsten Formen am Firmamente dahinschlatterten und sich immer mehr in der Ferne verloren. Zwischen den Lüden der grauschwarzen Massen blühten bisweilen einzelne Sterne in oleichem Glanze und hinter der Höhe des „Grauen Kopfs“ glühte der Horizont in purpurner Lohe auf — ein herrliches Abendrot, welches der Erde nach Stunden des Kampfes wieder Frieden und Ruhe verhieß.

XII.

Der Frieden und das Glück, welche seither als freundliche Engel das Heim des Konrad Werner und der Seiningen durchschwebt hatten, waren seit heute nachmittag aus dem rebumispornenen Hause verschwunden und hatten einer ungeheuren Aufregung Platz gemacht. Dieselbe hatte sich sämtlicher Mitglieder der Familie bemächtigt; keines derselben vermochte das Ungeheure zu erfassen, daß ein Lobgegläubter nach fünf Jahren plötzlich wieder austauchte und seine Rechte an das Weib, welches ihm einst vor dem Altar des Herrn vermählt worden war, wieder geltend machte.

angewandter Sozialismus! Es ist unerhört, daß in einer Zeit schärfter Wohnungsnot, wo viele Tausende keine Wohnung finden können, der Staatspräsident Hieber sich einsetzt dafür, daß ein polnischer Jude über die amtlichen Stellen hinweg eine Wohnung in Stuttgart erhalten soll.

Abg. Reil (Soz.): Wenn seit dem Zusammenbruch es je eine Nebenregierung gegeben hat, so war und ist es diejenige der Schwerindustrie, die sich der Unterstützung des Großgrundbesitzes erfreut und uns schließlich in den verhängnisvollen Aufstand hineingeführt hat. Der Forderung der Staatsvereinfachung sei beizutreten; ein Ermächtigungsgesetz, das über den Reich gezogenen Rahmen hinausgeht, halten wir aber nicht für notwendig. Ueber eine Verringerung der Zahl der Landtagsabgeordneten werde sich reden lassen, in der vorliegenden Fassung könne er dem Entwurf aber nicht zustimmen. Die trostlose Finanzlage sei eine Folge der falschen Steuerpolitik der letzten Jahre unter weitgehender Schonung von Grund, Gebäude und Gewerbe und unter gleichzeitiger stärkerer Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger. Wie von der Schutzhaft Gebrauch gemacht werde, verfolge gegen das geschriebene Recht.

Staatspräsident Hieber wendet sich unter Hinweis auf die gestrige Erklärung im Staatsanzeiger gegen die Ausführungen Widers in Sachen des Wohnungsgesuchs eines „polnischen Juden“.

Abg. Bock (S.): Die Einheit und Erhaltung des Deutschen Reichs sei oberstes Gebot. Eine Aenderung der Bestimmungen der Reichsverfassung über die Gestaltung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Länder ist geboten. In einer Reihe von Fällen hat Berlin die berechtigten Forderungen der Länder unberücksichtigt gelassen. Nicht der Parlamentarismus hat versagt, sondern die Träger desselben, die nicht genug Verantwortungsgefühl haben und der Strafe nachgeben, weil sie bei den Wahlen bessere Geschäfte zu machen hoffen. Nur Sparsamkeit und Arbeit werden die Rentenmark wertbeständig erhalten können. Der Achtstundentag ist im gegenwärtigen Augenblick nicht erträglich, ebensowenig wie die noch bestehenden Rechte der Entmilitarisierungsverordnung und der Zwangswirtschaft einschließlich der Wohnungszwangswirtschaft. Notwendig ist auch eine wirtschaftliche Gestaltung der Steuern. Als warnendes Beispiel stehen hier die Auguststeuern vor uns. Gegen Kartelle und Syndikate muß die schärfste Vorgehensweise und, wenn es nicht anders geht, müssen sie zerschlagen werden.

Abg. Baumgärtner (B.S.) begründet die Großen Anträge seiner Fraktion betreffend geheime demokratisch-sozialistische Kampfororganisationen, betreffend den Republikanischen Reichsbund usw.

In der Vorabstimmung am Samstag tritt Abg. Scheef (Dem.) für die Politik der Mittelparteien ein. Daß die Sozialdemokratie sich von der Regierung selbst getrennt habe, werde zum Nachteil der Partei sein. Voraussetzung für den Beamtenabbau müsse die Vereinfachung der Staatsaufgaben sein.

Minister des Innern Bock rechtfertigte seine Politik. Daß ein Volk sich über die heutigen Zustände aufrege, sei nicht verwunderlich und eine nationale Bewegung sei geradezu notwendig, nur dürfe sie nicht durch revolutionäre Mittel den Staat bedrohen. Die Polizei verhalte sich gleich nach rechts wie nach links. Der Minister rechtfertigte ferner die Anwendung der Schutzhaft auf kommunistische Abgeordnete, wobei es auf der Linken große Erregung und für den Kommunisten Abg. Müller zwei Ordnungsrufe gab, und mahnte schließlich die Parteien an ihre Aufgabe, das Volk in seiner schweren wirtschaftlichen und politischen Not nicht auseinanderzureißen, sondern zu gemeinsamem Handeln zu ermuntern. Schließlich sprach noch der Abg. Müller vor leeren Bänken. Dienstag nachmittag Fortsetzung.

Die Zahl der Abgeordneten des württ. Landtags soll nach dem angeforderten Gesetzentwurf von 101 auf 72 vermindert werden. Beamten, Angestellten und Arbeitern des Staats, der Amtskörperschaften und Gemeinden, die nach der Verfassung ihren vollen Gehalt oder Lohn weiterbestehen, soll ein Drittel von den Abgeordnetenbezügen abgezogen werden.

Baden

Karlsruhe, 16. Dez. Der Landesauschuss der Deutschnationalen Partei Badens hat folgende Entschliessung einstimmig angenommen: „Angesichts der Tatsache, daß Tausende von Deutschen ihre Heimat verlassen müssen, um in fremden Ländern ihr Brot zu verdienen und bei der fortwährenden Wohnungsnot werden die Fraktionen des Reichstags bzw. Landtags gebeten, folgende Forderungen zu vertreten: Die Reichs- bzw. Landesregierung wollen erstens umgehend amtliche Erhebungen anstellen über die Zahl der seit 1918 eingewanderten Fremdstämmigen, vor allem östlichen Elements und das Ergebnis der Dessenlichkeit baldmöglichst mitteilen, zweitens Maßnahmen treffen, daß diese Zuwanderung unterbunden und missliebige Elemente abgeschoben werden. Ferner: Die Bestimmungen der Reichs- bzw. Landesverfassung über die Erlangung des Bürgerrechts und Wahlrechts sind dahin zu ändern, daß die Erwerbung und Ausübung dieser Rechte gegenüber dem jetzigen Zustand bedeutend erschwert werden.“

Karlsruhe, 16. Dez. Die Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei hat an Landtag und Reichstag eine Entschliessung gefandt, die Beschwerde führt, daß Hochverräter wie Johannes Hoffmann, Heinz Drbis u. a. unbefähigt bleiben, während ferndeutsche Männer wie Lubendorf und Hiltner wegen Hochverrats vor Gericht gestellt werden. Es wird verlangt, daß die Ruhr- und Rheinverträge vor den Staatsgerichtshof geladen werden.

Die Polizei hat einen Arbeiter von Weierheim und eine Arbeiterin von Hilsenbach verhaftet, die von dem Oberstaatsanwalt in Urnsberg gesucht werden. Beide stehen unter dem dringenden Verdacht, im Juni 1921 im Walde bei Weidenau a. Sieg den Arbeiter Karl Kempf ermordet zu haben.

Seibelsberg, 16. Dez. Wegen Betätigung an politischen Umtrieben und unter dem dringenden Verdacht an den in der letzten Zeit hier verübten umfangreichen Sprengstoffdiebstählen beteiligt zu sein, hat die Polizei einen Diener verhaftet. Ferner hat sie wegen Hochverrats einen zugereisten ledigen Schlosser verhaftet.

Mannheim, 16. Dez. In den frühen Morgenstunden sollte in der Friedrichstraße der 29 Jahre alte Tagelöhner Josef Wolff wegen Verdachts eines Schreibmaschinendiebstahls verhaftet werden. Wolff öffnete den Kriminalbeamten erst nach längerem Klopfen die Tür und gab zu gleicher Zeit mehrere Schüsse auf sie ab, durch die Kriminalsekretär Müller einen schweren Halsdurchschuß erhielt. Die auf Veranlassung eines zweiten Kriminalbeamten herbeigerufene Verstärkung wurde gleichfalls durch den rabiaten Menschen beschossen, so daß der Kriminalsekretär Josa einen Stedtschuß am rechten Oberarm und einen Schuß in der rechten Hüfte davontrug, während dem Kriminalassistenten Bafars der linke Oberarm und die linke Hüfte durchschossen wurde. Als weitere Verstärkung kamen 12 Beamte zur Unterstützung an den Tatort. Auch die Schutzpolizei beteiligte sich an der Ueberwältigung des rasenden Menschen, der endlich aus dem Hausflur hinausstürzte und dabei noch mehrere Schüsse abgab. Er trug von der aufregenden Szene, die eine größere Menschenmenge angezogen hatte, nur eine Kopfverletzung davon, die er sich durch einen Sturz bei seiner Ueberwältigung zugezogen hat. Die Schußverletzung des Kriminalbeamten Müller ist lebensgefährlich.

Wehrheim, 16. Dez. Aus der Tauber wurde die Leiche des Polizeidieners Hand aus Hundheim gelandet. Hand ist wahrscheinlich in der Dunkelheit in die Tauber gestürzt und ertrunken.

Rastatt, 16. Dez. Das Bezirksamt hat einen Gendarmerieposten nach Iffezheim geschickt, um die dortigen Landwirte zur Milchlieferung zu zwingen. Ferner hat die Gemeinde Wintersdorf eine Zwangsumlegung für Milchlieferungen erhalten, wodurch zugleich gegen die Milchhamsterer vorgegangen werden soll.

Kuenheim b. Rehl, 16. Dez. Bei der Jagdversteigerung

der Gemeinde wurde ein Preis von 1800 RM. erreicht. Der letzte Pachtpreis hatte 3800 RM. betragen.

Walldorf, 16. Dez. Die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung für Jugendliche unter 21 Jahre erfolgt hier von jetzt ab nur an die Eltern des betreffenden Erwerbslosen, um sie unnötig vor Ausgaben der Unterstützung zu verhindern.

Heilsheim b. Staufen, 16. Dez. Durch Großfeuer ist die Ziegelei der Gebr. Müller hier fast vollständig zerstört worden. Das Feuer war in dem Autoschuppen der Ziegelei beim Inkurbeln eines Lastkraftwagens ausgebrochen und hatte sich schnell über die Gebäulichkeiten verbreitet. Die Oekonomiegebäude und die nahegelegenen Nachbarhäuser blieben vom Brande verschont.

Uppingen b. Stockach, 16. Dez. In der Sakristei der hiesigen katholischen Kirche wurden alte Gemälde aufgedeckt, die um 1300 entstanden sein sollen. Sie stellen die Apostel mit Spruchbändern dar.

Vörsach, 16. Dez. Der alte badische Bahnhof in Basel wird abgebrochen, da das Gebäude ziemlich baufällig geworden ist.

Ludwigshafen, 15. Dez. Die Sonderbündler haben gestern die beiden Bürgermeister der Stadt Ludwigshafen Butcher und Müller verhaftet, unbekannt wohnend. Der Stadtrat von Ludwigshafen legte gegen den rechtswidrigen und gewalttätigen Akt Unbefugter, der die Stadt Ludwigshafen in ihrer jetzigen schweren Notlage ihrer leitenden Männer beraubt, Widerspruch ein.

Allerlei

300 000 Goldmark zum Ausbau des Deutschen Museums. Als Anteil des Bayerischen Staats für den Ausbau des Deutschen Museums hat der Landtag 300 000 Goldmark bewilligt, in der Hoffnung, daß der gleiche Betrag auch vom Reich und dieselbe Summe von der Industrie aufgebracht werde.

Keine Steuer auf den Nobelpreis. Auf die Meldung österreichischer Blätter, daß dem Nobelpreisträger Prof. Dr. Pregl in Graz 60 Prozent der Summe weggesteuert worden seien, teilt Prof. Pregl mit, daß er für den Preis keine Steuer habe bezahlen müssen; außerordentliche Belohnungen seien in Oesterreich steuerfrei.

Schieberprozeß. Großes Aufsehen erregt in Berlin das Strafverfahren gegen den Generaldirektor der „Evaporator“-Gesellschaft wegen großer Schiebung. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Gesellschaft ist der Währungskommissar Dr. Schacht. Dem Aufsichtsrat gehörte auch Dr. Stresemann an, bevor er Reichkanzler wurde.

Menschenhandel. Aus Beuthen wird gemeldet: Vor der Strafkammer in Beuthen begann ein Prozeß wegen Menschenhandels. Es sitzen 21 Personen auf der Anklagebank. Sieben von ihnen sind Kriminalbeamte der Landespolizei in Oppeln, die anderen 14, aus Polen gebürtig, sind Juden. Sie werden beschuldigt, eine große Anzahl von Personen dazu angestiftet zu haben, ohne Paß die Grenze des Deutschen Reiches zu überschreiten.

Verhaftung. In Bremerhaven wurde der 20jährige Ausläufer Artur Kempner von Keiße (Baden) verhaftet, der bei einer Bank in Mannheim 3500 Dollar in Goldanleihe und 150 Billionen Papiermark unterschlagen hatte. Der größere Teil des Geldes wurde beschlagnahmt. Kempner wollte nach Amerika durchbrechen.

Ein ganzer Güterzug gestohlen. Mit Kleinigkeiten geben sich die Herren Spießbuden heute nicht mehr ab. Bei der E. F. Hirsch A.-G. in Reindendorf wurde vor einigen Tagen zufällig bemerkt, daß zwei mit dem Versand beschäftigte Angestellte einen ganzen Waggon Eisen an einen Hehler in Weikensee „für eigene Rechnung“ abgeschoben hatten. Es gelang, den Wagen noch vor der Abnahme durch den Hehler festzuhalten. Die Ermittlungen ergaben aber, daß die Beteiligten im Laufe des letzten Monats nicht weniger als einen ganzen Güterzug in einzelnen Waggonladungen gestohlen

Das tapfere Großmütterlein

Weihnachtsnovelle von C. Flum-Wildbad.

(Nachh. verb.)

Von W..... nach D.... ist's nicht gar weit. Zur Sommerzeit hauptsächlich ist's für rüstige Fußgänger ein Vergnügen, über die P.....höhe die Waldsteige hinauf zu wandern in herrlicher, ozonreicher Waldluft, dann wieder abwärts bis zur E.....mühle und von da vollends hinauf nach D...., von wo man eine herrliche Fernsicht hinüber ins badische Land genießt. Ist die Fußgängerin aber ein altes Weiblein von vierundsechzig Jahren in Begleitung einer zehnjährigen Enkelin, die miteinander einen ziemlich schweren, mit Weihnachtseinkäufen gefüllten Korb tragen, und ist's zudem nicht Sommerzeit, sondern hl. Abend mit viel Schnee und Eis, so sieht sich's schon anders an.

Tapfer schreiten Großmutter und Enkelin mit ihrem Waschkorb, der gar viele schöne und gute Sachen birgt, bergan. Es war am hl. Abend 1917, gegen 3 Uhr nachmittags. Die Alte, eine hochgewachsene Frau mit schneeweißen Haaren und einem gütig-friedlichen Gesicht, hatte ihrem Enkelkinde aus ihrer Jugendzeit erzählt, um keine Müdigkeit aufkommen zu lassen, und hatte unzählige, ungemünzte wichtige Zwischenfragen beantwortet müssen, denn die kleine Christl mußte immer alles ganz genau wissen.

Es war aber auch ein Genuß, diesem Großmütterlein zuzuhören, wenn sie, was ganz selten geschah, aus dem reichen Vorn ihrer Erinnerung erzählte. Sie verstand es, alle Saiten in den Herzen ihrer sie hoch verehrenden, unverbundenen drei Enkelkinder Christine, Marie und Albert erklingen zu lassen, wenn sie nach dem Abendläuten hier und da einmal ins Erzählen kam. Sie wußte dann immer Herz, Sinn und Gemüt der andächtig lauschenden Kinder zu fesseln und zugleich belehrend und zu Gottesfurcht und Gehorsam erziehend auf sie einzuwirken.

Die Kinder waren nämlich Waisen. Die Mutter hatte ein immer stärker auftretendes Fieber in einigen Tagen dahingerafft, bald nachdem die Nachricht eingetroffen war, daß ihr im Weltkrieg befindlicher, herzensguter Mann „vermißt“, wahrscheinlich gefallen“ sei. In jenen trauervollen Tagen war die seelische Größe der Großmutter Martina erst recht in die Erscheinung getreten. Nachdem sie ihre Schwiegertochter begraben hatte, hatte sie zunächst ihre drei Enkelkinder, die vor Schmerz ganz fassungslos waren,

getröstet, wie eben nur sie, das überaus tapfere, fromme Großmütterlein, es konnte im Hinblick zur „Mutter der Schmerzen“ und zum leidenden Heiland. War doch sie noch da, sie, die auch nicht zusammengebrochen war, als man ihr seinerzeit die Nachricht gebracht hatte, daß ihr über alles geliebter Mann, der Feldwebel und Forstwart Richard Ortman, in der Schlacht bei Sedan am 2. September 1870, tapfer kämpfend, gefallen sei. Sie hatte damals nur um Kraft gebetet, ihre beiden kleinen Kinder zu tüchtigen, braven Menschen erziehen zu können. Es war ihr geglückt; ihr Sohn Georg war in die Fußstapfen seines Vaters getreten und ein tüchtiger Forstwart, seinen Kindern ein treubeflegter Vater geworden, ihre Tochter Martha hatte ein braver Handwerker heimgeführt. — Und so hatte sie erneut gebetet, nur noch inniger, als ihre drei Enkelkinder zu Waisen geworden waren. Diese Gefährtheit und Zuversicht war von ihrem Vater, einem kindersegneten Dorfschullehrer im Oberamt Horb, auf sie gekommen. Und sie war dem guten Manne zeitlebens dankbar dafür. „Behüt' Du Deine Wege“ usw., ihres Vaters Trostlied, war auch das ihrige geworden. — Aber noch etwas hatte sie vom Vater geerbt: einen kräftigen Körper und seinen rastlosen Fleiß und Verneifer. Sie konnte Körbe flechten und Hausgeräte schnitzen, dabei war sie eine gute Haushälterin und Gärtnerin und ihre schön gehaltenen Ziegen und Hühner waren ihr und anderen Leuten eine Freude.

Und da sie außerdem die Gabe hatte, ihre Ehrfurchtsvoll zu ihr aufblickenden Enkelkinder spielend zu allem anzuleiten, war es immer gegangen, ohne Not leiden zu müssen, gegangen bis heute, wo sie, wie alle Jahre, ihren lieben Enkelkindern hübsche und dabei nützliche Weihnachtsgeschenke hatte einkaufen können und dabei selbst wieder vor Freude ordentlich jung geworden war. —

Nun waren die beiden aber doch müde geworden, zumal die Großmutter auf einen unter dem Schnee verborgen gewesenen spitzen Stein getreten war und sich etwas den Fuß verdorben hatte. Sie ließ aber Christl keinen Schmerz merken, damit sie sich nicht ängstige, denn schon begannen die Schatten des Abends herniederzuzinken und sie hatten noch eine gute Wegstunde nach Hause. Ein Tuch auf den Schnee breitend, ließen sie sich am Begrab ein wenig nieder, um auszuruhen, nicht ohne Beforgnis der Großmutter wegen ihres verletzten Fußes.

„Horch!“ sagte plötzlich Christl, „es kommen Männer!“ Gleich darauf bogen zwei Männer mit struppigen Bärten von einem querlaufenden Waldweg ein, blieben stehen, stupten einen Augenblick und traten dann heran.

Ohne zuvor zu grüßen, sagte der eine der Strolche — denn solche waren es —: „Laßt mal sehen, was Ihr da drin habt!“ Und beide Kerle wühlten in dem Korbe.

„Laßt das, ich gebe Euch freiwillig was!“ sagte die behetzte Großmutter und wollte den Korb an sich ziehen.

„Ne, so leicht geht das nicht! Her damit oder —“

schrie nun der zweite der Strolche und zog an dem Korbe.

Da schmetterte ein gewaltiger Faustschlag an die Schläfen den einen, ein zweiter den anderen Strolch zu Boden.

„Ich will Euch wehrlose Frauen austrauben, ihr Lumpenhunde!“ grollte dabei eine kräftige Bassstimme und ein wahrer Hüne an Gestalt mit langem blondem Vollbart trat zu den Frauensleuten und beruhigte sie.

Da, beim Klang dieser Stimme riß es die Alte empor und, die Arme ausbreitend, rief sie: „Georg, Du bist's! Du bist nicht gefallen!“

„Ja, ich bin's! Ich bin aus der Gefangenschaft in Süßfrankreich entflohen!“ rief der starke Mann erschüttert und schloß tiefgerührt Mutter und Tochter in die Arme. „Ich mußte im Kriegshafen Brest lange Zeit Geschütze und Munition verladen bei kaum genügender Kost und miserabler Behandlung. Endlich gelang es mir in einem unbewachten Augenblick in dunkler Nacht, einen holländischen Dampfer zu erklettern, der am nächsten Morgen nach Antwerpen in See stach und dessen Kapitän mir großmütig mit Geld, Kleidern und falschem Paß weiterhalf.“

Dann erklärte er ihnen, wie er, nach langer Eisenbahnfahrt endlich in W..... angekommen, auf dem Wege nach seinem Forsthäuschen auf die beiden Strolche gestoßen und, ihnen gleich mißtrauend, lautlos im Walde gefolgt sei. „Die Strolche habe ich übrigens nur betäubt. In etwa einer Stunde werden sie mit einem Brummschädel erwachen und sich dann schleunigst verdrücken.“ schloß er. Den Korb unter den linken Arm nehmend, fuhr er mit dem rechten seine Mutter unter und unter fortwährendem gegenseitigen Erzählen waren die drei glücklichen Menschen in einer Stunde vor ihrem Forsthäuschen angelangt. Mit großem Jubel von den verwunderten Kindern empfangen, gab es dann ein Weihnachtsfest voll Dant für Gottes Fügung.

fatten. Sie hatten dabei die Gemütsruhe, ihre Waggonn durch die ihnen unterstellten Arbeiter des Wertes beladen zu lassen, so daß die Gesellschaft noch hohe Löhne zahlen mußte, damit sie bestohlen werden konnte.

Die Bevölkerung der Stadt Tokio zählt gegenwärtig 1 500 000 Köpfe. Die Verminderung seit dem Erdbeben beträgt 60 Prozent.

Die Frauenerziehung in Japan macht große Fortschritte. Die 1911 errichtete Frauenuniversität wird jetzt von über 2000 Schülerinnen besucht, die sich mit Pädagogik, Rhetorik, englischer Sprache und Literatur und häuslichen Fertigkeiten beschäftigen. Vor zwei Jahren wurden drei neue Fakultäten angegliedert, nämlich für Medizin, Kunst und Zeichenkunst. Höhere Mädchenschulen gibt es in Japan schon 202, je mit durchschnittlich 500 Schülerinnen.

Von der Handleskunst. Philipp Melanchthon war ein Freund der Chironomie, der Wahrlagekunst aus den Händen. Als er einst bei einem Bürger in Wittenberg zu Besuch war, betrachtete er mit Freuden die Hände eines der Kinder des Wirtes und sagte: „Dieses Bildelein wird einst ein großer Gottesgelahrter werden.“ „Domine Philippe“, entgegnete der Vater, „wenn's nur kein Dirnlein wäre.“

Der Toast. Das englische Wort Toast für kurze Tischreden auf Personen kommt daher, daß man früher in jeden Biertrug ein Stück gerösteter Brotkruste hineinzuwerfen pflegte; das geröstete Brot — Toast genannt — wurde dem zuteil, der den Rest austrank.

Die deutsche Zwietsch. Im Jahre 1814 hat Napoleon I., als er auf Elba seine Erinnerungen zusammenschrieb, den Deutschen folgendes Zeugnis ausgestellt: „Zwietsch brauchte ich unter ihnen nicht zu stiften, denn die Einigkeit war längst aus ihrer Mitte gewichen. Nur meine Reize brauchte ich zu stellen, und sie ließen mir wie ein scheues Wild von selbst hinein. Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten dabei redlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger und törichtester ist kein anderes Volk auf Erden gewesen. Keine Lüge war so grob erdrossen, daß sie ihr nicht in unbegreiflicher Dummheit Glauben beigemessen hätten. Keine Schmach ist über sie gekommen, der sie nicht eine schöne Seite abgewannen. Die verblendete Mißgunst, der sie sich befleißigen, habe ich zu meinem Vorteil wirksam genährt. Immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind an den Tag gelegt.“

Wälder unter dem Meer. An der nordfriesischen Küste gibt es eine große Anzahl untergegangener Wälder aus vorgeschichtlicher Zeit, über die in der Zeitschrift „Natur und Technik“ Näheres mitgeteilt wird. Solche Wälder unter dem Meer liegen z. B. bei der Insel Röm, im Südsüder Moor im Kreise Londern, bei Goting auf der Insel Föhr, bei Hulum usw. Der Hulumwald wurde beim Durchstich einer neuen Hafenmündung entdeckt. Man fand dort unter dem Marschboden ein Moor und unter dem Moor einen Birkenwald. Die merkwürdigste dieser Naturerscheinungen ist der untergegangene Wald bei Goting am Süstrand der Insel Föhr. Er liegt etwa 15 Minuten vom Strand auf dem Meeresboden. Man sieht dort Stämme von 10 Meter Länge und mehr; die Wurzelstümpfe stehen an manchen Stellen so dicht, daß das Dichticht fast undurchdringlich gewesen sein muß. In einer Torfschicht von etwa 1 Meter Stärke findet man Holz von Eichen, Birken, Erlen, Weiden, Eichen, Fichten und Halblehnssträuchern. Die mehr an der Oberfläche liegenden Stämme sind von Schiffsbohrwürmern und Bohrmuscheln durchzogen. Die Entstehung dieser Wälder reicht in die fernsten Zeiten der deutschen Urgeschichte zurück. Daß sie, bevor sie im Meere versanken, von Menschen besucht waren, beweisen zahlreiche aufgefundenen Gegenstände, so Beile und Messer aus Stein, angebrannte Flintenstücke usw. Als Ursache des Untergangs dieser Wälder im Meere sind große Sturmfluten anzusehen, die das muldenförmige Tiefland in einen Salzsee verwandelten und Bodensenkungen verursachten.

Das mißglückte Uffestien-Theater. In Moskau ist ein besonderes „Uffestisches Theater“ für Propaganda gegen Kirche und Religion gegründet worden. Der erste Versuch, der mit dem zu diesem Zweck gedichteten und aufgeführten Drama „Der Briefter Tarquinius“ gemacht wurde, erlitt von der Presse eine vernichtende Kritik. Das Ganze sei nur eine Aneinanderreihung von Dialogen, die eine Wiederholung bekannter Leitartikelmotive enthalten; ebenso langweilig wie das Spiel der Darsteller.

Wem gehört das Haus? Einen sinnreichen Spruch hat ein Thurgauer Bürger bei der Wiederherstellung seines Wohnhauses an diesem anbringen lassen. Der Spruch, der die Vergänglichkeit alles Irdischen dartut, lautet: „Dies Haus ist mein und doch nicht mein, Der's vor mir hat, glaubt' auch, 's wär sein. Man trug ihn raus und ich zog ein, Nach meinem Tod wird's auch so sein.“

Die verkehrte Welt. Wenn der Norddeutsche früher nach Nordbayern kam, dann bestaunte er neidvoll den Waldreichtum der Oberammergauer Gegend. Das Holz kostete die Gebirgsbewohner fast nichts. Die Milch war überall um einen Spottpreis zu haben. Heute ist in Oberammergau das Holz unerschwinglich teuer geworden, die Forstämter haben Tagen festgesetzt, die die ganze Holzindustrie und Holzschmiederei lahmzulegen drohen. Der einfache Mann kann sich inmitten der Wälder kein Holz zum Heizen mehr leisten. Ein Kaufmann in Oberammergau ließ sich dieser Tage einige Eisenbahnwagen Kohlen kommen und im Ort den Preis ausschellen. In Scharen strömten die Bewohner mit Körben, Wägelchen und Säcken herbei, um sich das billige Brennmaterial zu holen. Nach sonderbarer Art ist es allerdings, wenn in der Hauptstadt des Allgäus, in Kempten, wo man früher die einzige Sorge hatte, wie man dem Milchüberfluß Abnahmöglichkeiten verschaffe, die 300 armen Schulkinder ihr warmes Frühstück aus der wohlthätigen Stiftung mit amerikanischer Büchsenmilch zubereitet bekommen, weil keine Frischmilch aufzutreiben ist.

Der Weltmeister im Wursten. Neunort hatte dieser Tage wieder ein „Erlebnis“ erlebt, da die Weltmeisterschaft im Wursten an einen neuen Meister-Sieger übergegangen ist. Das Wursten fand in einem ungeheuren Saal im Osten der Stadt statt, wo die streitenden Freßsportleute ihrem kolossalen Publikum kolossale Wurstmengen vorfrassen. Der bisherige Weltrekord von 44 Würstchen wurde dieses Mal geschlagen, indem der neue Weltmeister 53 Würstchen verzehrte. Die Glanzleistung brachte dem Sieger einen silbernen Pokal ein, und der Held des Tages, der ohne Würstcheninhalt 350 Pfund schwer ist, wurde auf den Schultern der begeistertsten Menge nach Hause getragen.

Kokales.

Wildbad, den 17. Dez. 1923.

Berechtigte Bitte! Man schreibt uns: Vor Haus 91 sitzen 3 Meter Buchenholz. Würden da einige junge Leute so freundlich sein und dasselbe unentgeltlich sägen und zerkleinern und könnten dann vielleicht einige Schulkinder das gespaltene Holz auf die Bühne schaffen, da die betreffende Familie krank und alt ist?

Apollo-Lichtspiele Calmbach. Heute Montag abend ist nochmals Gelegenheit gegeben, die IV. Abteilung „König Malombe“ des herrlichen Großfilms „Die Herrin der Welt“ sich anzusehen. Diese Abteilung verlegt den Besucher nach Afrika und führt in einer ganzen Reihe glänzender Massenszenarien das Dorf-, Lager- und Kriegsleben der Schwarzen vor Augen. Ernst und Humor wechseln angenehm in großartiger Handlung ab und sei deshalb der Besuch dieses erstklassigen Films bestens empfohlen.

Luxussteuer bei Privatkäufen. Anlässlich des Weihnachtsverkehrs wird amtlich darauf aufmerksam gemacht, daß der käufliche Erwerb von Edelmetallen und Gegenständen aus solchen, von Edelstein, Elfenbeinwaren, Meerschäumen, gewissen Musikinstrumenten, Pelzwaren, Teppichen, Automobilen, Altertümern, Kunst- und Sammlungsgegenständen (z. B. Briefmarken) usw. auf privatem Weg der Luxus- bzw. Umsatzsteuer unterworfen ist. Steuerpflichtig ist ferner die Vermietung von Räumen oder Flächen zu Reklamezwecken, die Vermietung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume zu vorübergehendem Aufenthalt. Die Nichtbeachtung der Steuervorschriften hat für Käufer wie Verkäufer hohe Strafen zur Folge. — Dieses Steuergesetz ist auch „reiß“, d. h. es wird bei der zu erwartenden Befundmachung des Reichssteuerwessens hoffentlich auch verschwinden, denn kaum ein anderes Gesetz reizt so zur Steuerumgehung wie dieses.

Leipzig. Am 5. und 6. Januar wird in Degenfeld auf dem Rastfeld ein Jugend-Ski-Tag abgehalten. Am 12. und 13. Januar findet der Schneebundlauf in Bayernsbrunn statt. Der Bundeswettkampf wird am 19. und 20. Januar in Lützingen abgehalten. Der Lauf um die Deutsche Meisterschaft am 2. und 3. Februar in Isny hat für die schwäbischen Skiläufer besondere Bedeutung. Die Bundeschule wird in der Zeit vom 27. Dezember bis 1. Januar mit einer Schneeschule unter Luthers Leitung wieder in Großschlotheide abgehalten, während Freudenstadt eine Schneeschule am 5. und 6. Januar veranstaltet.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 15. Dez.: 4.2105 Millionen (unverändert), London: 1 Pfund Sterl. 18,5, Amsterdam: 1 Gulden: 1,65, Zürich: 1 Franken 0,769 Millionen Mark.

Süddeutscher Produktenmarkt Mannheim, 14. Dezember. Weizen 19,25 bis 19,75, Auslandsweizen 21, Roggen 17,25 bis 17,50, Braugerste 17 bis 18,50, Mais 20 bis 21, Weizenmehl Spezial 0 30 bis 30,50 (Vormoche 34 bis 34,50), Roggenmehl 25 bis 26,50 (23,50 bis 24,50), Futtermehl 12, Kleie 7,50 bis 8, Hafersoden 33, Orisz 34 Goldmark die 100 kg, Futtermittel weniger stark, Rapskuchen 10 bis 11, Trockenschmelz 10, Bierebber 11,50 bis 12, Melassefutter 9 bis 10, Trebermelasse 12, Futtergerste 12, Malzheime 11 Goldmark die 100 kg, ab süddeutschen Stationen. Wiesenheu, los, kostete 6,50 bis 7 die 100 Kilo waggongreif ab süddeutschen Staf.

Märkte

Magold, 14. Dez. Dem Viehmarkt waren zugeführt: drei Pferde, 3 Stiere, 1 Färren, 20 Kühe, 18 Rinder und trüchtige Kalbinnen, 21 Stück Schmalvieh, 110 Käufer- und 148 Milchschweine. Erst wurden für eine Kuh 200 bis 300 Gm. (35 bis 40 Gm. für 1 Zentner Lebendgewicht), für ein Rind bezw. Kalbin 270 bis 450 (45 bis 50), für ein Stück Schmalvieh 120 bis 133 (40 bis 45), für 1 Paar Käuferfleisch 40 bis 100, für 1 Paar Milchschweine 16 bis 38 Gm. Der Handel war gedrückt.

Schweinemarkt Winnenden, 13. Dez. Dem heutigen Markt waren 108 Stück Milchschweine und 6 Käuferfleisch zugeführt. Preis für Milchschweine 15—20 Gm., für Käuferfleisch bis zu 50 Gm. je das Stück. Handel und Verkauf roge.

Pfaffendorf, 14. Dez. Auf dem Rikolausmarkt wurden bezahlt: für Ohlen 500 bis 700, Kühe 500 bis 550, Kalbinnen 400 bis 500, Rinder 200 bis 300, Färren 600 bis 650, Jungvieh 170 bis 200 Goldmark, für das Paar Milchschweine 12 bis 28 Gm. Der Preis für Arbeitssperde betrug 600 bis 1200, für Schlachtsperde durchschnittlich 40 bis 60 Gm. Der Handel war gedrückt. — Der Fruchtmarkt notierte folgende Doppelzentner-Preise in Goldmark: Weizen 20, Roggen 16, Gerste 15, Hafer 13, Speltz 17.

Fruchtmarkt Winnenden, 13. Dez. Die Zufuhr betrug 51 Ztr. Weizen, 228 Ztr. Hafer, 16,5 Ztr. Gerste, 14 Ztr. Dinkel und 8,5 Zentner Roggen. Preis für Weizen 14—19 Goldmark, für Hafer 8—10,5 Gm., für Gerste 12—15 Gm., für Dinkel 10—13,5 Gm. und für Roggen 13—14 Gm. je der Zentner.

Fruchtschranne Erolzheim, 14. Dez. Auf der gestrigen Schranne galten folgende Preise in Goldmark: Weizen 11, Roggen 10, Gerste 8, Hafer 7.

Berliner Getreidepreise am 15. Dez. in Goldmark für 100 kg.: Weizen (märk.) 16,40 bis 16,60, Roggen 14,40 bis 14,60, Sommergerste 15,60 bis 15,80, Hafer 12,60 bis 13, Weizenmehl 25 bis 29, Roggenmehl 24,50 bis 26,50, Kleie 6,75 bis 7,25, Raps 26,50 bis 27, Rapskuchen 11,25 bis 11,75.

Stuttgart, 15. Dez. Obstgroßmarkt. Gute Zufuhr, flatter Abzug. Edelapfel 20 bis 22 Pfennig, Tafelapfel 15 bis 20, Spalterbirnen 25 bis 30, Tafelbirnen 15 bis 25, Äpfel 100 bis 110, Dörrenzwefelchen 35 bis 40, Schnitz 30 bis 35 das Pfund.

Gemüsegroßmarkt: Kraut 1,5 bis 1,8, Rostkraut 3—8, Kohl 5 bis 8, Orankohl 8 bis 12, Gelbe Rüben 4 bis 8, Rote Rüben 7 bis 10, Zwiebeln 15 bis 20, Bodenhopfstraben 1 bis 3, Spinat 20 bis 25, Schwarzwurzel 40 bis 50 das Pfund, Rettiche 3 bis 8, Endivien 4 bis 15, Rosenkohl 10 bis 25, Sellerie 4 bis 18 das Stück, Karlofeln 6 Pfennig das Pfund, 5 Mark der Zentner.

Butter 2,80 bis 2,90, Schmelzmalz 1 bis 1,12, Margarine 0,80 bis 0,95, Kokosfett 0,80, Fettgänse 1,40 das Pfund, Salatzel 1,00 der Liter, Emmentalerhäse 2 bis 2,25, Schweizer 2—, Rahmhäse 1,50 bis 2—, Backsteinhäse 0,80 bis 1,10, Sauerkraut 10 Pf., Kalkeler 18, frische Eier 20, italienische Eier 22, Fleckeler 15 bis 18 Pfennig das Stück.

Devisenkurse (In Millionen)

Berlin	14. Dezember		15. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1698/00	1/0/1000	1599/00	1604/000
Belgien	1935/15	19/4/85	1935/15	19/4/85
Norwegen	62/490	62/95/70	630/420	633/580
Dänemark	748/12	75/18/75	748/125	75/18/75
Schweden	110/290	110/770	1105/230	1110/770
Italien	1/15/45	1/24/55	1/15/45	1/24/55
London	1835/1000	18/4/000	1835/1000	18/4/000
Newyork	418/500	421/500	418/500	421/0500
Paris	225/435	2/25/65	223/440	2/24/60
Schweiz	730/170	73/13/30	732/1/5	73/13/35
Spanien	64/625	65/13/75	65/620	65/3280
D.-Oesterl.	69/86	60/1	69/85	60/15
Prag	12/760	12/1/10	12/4/88	12/4/812
Ungarn	214/455	218/5/4	218/452	219/5/48

An unsere Leser!

Viele Stimmen aus unserem Leserkreis wünschen, daß das Bezugsgeld des „Wildbader Tagblatt“ künftighin für einen längeren Zeitraum eingezogen wird. Wir wollen probeweise diesem Wunsch willfahren. Der Preis beträgt vom 12. bis 31. Dezember 70 Pf. Wir bitten, das Geld in den nächsten Tagen bereit zu halten und auf diese Weise das für beide Teile lästige öftere Einziehen zu vermeiden. Verlag des „Wildbader Tagblatt“.

Einladung.

Zur Lösung von **Neujahrswünschenthebungsarten** wird auch heuer wieder eingeladen. Die Karten können bei den Amtsdienern und den Schulgelehrten in Empfang genommen werden.

Die eingegangenen Beträge werden auf Neujahr zur Unterstützung von Armen, namentlich solcher, die nicht in öffentlicher Armenunterstützung stehen, verwendet werden. Die Namen der Kartenlöser werden noch vor Neujahr bekannt gegeben mit dem Hinweis, daß derjenige, welcher eine solche Karte erwirbt, auf diese Weise seine Neujahrsglutation darbringt und auch seinerseits auf Besuche oder Kartenzufendungen verzichtet.

Wildbad, den 11. Dezember 1923.
Stadtschultheiß: **Ev. Stadtpfarrer Rath, Stadtpfarrer: Baegner Dr. Federlin Fischer.**

Bekanntmachung.

Nach der Steuerordnung des Reichspräsidenten vom 7. Dezember 1923 ist der dritte Teilbetrag der Rhein-Ruhr-Abgabe am 18. Dezember 1923 zu entrichten. Auf die an den Rathhäusern ausgehängte Bekanntmachung wird hingewiesen.

Die Verhältniszahl für die Ermäßigungen beim Steuerabzug beträgt vom 16. Dezember ab 650 000. Neuenbürg, den 15. Dezember 1923.

Finanzamt.

Empfehle:

Wasserdichte Bozener-Mäntel
Gummi-Mäntel
Windjacken, auch für Damen
Phantasie-Westen
Lustre-, Sacco-, Loden- u. Büro-Joppen
Sportshosen
Arbeitshosen Schlosseranzüge
Erstklassige Ausführung! Sehr billige Preise!

Im Ausschnitt:
großes Stofflager.
Sämtliche Futterzutaten.
Elegante Ausführung nach Maß.
Garantie für tadellosen Sitz.

ADOLF STERN
Elegante Herrenbekleidung
Kappelberg. Telefon 104.

Geflügel- und Kaninchen-
Züchter-Verein Wildbad e. V.

Bestellungen in Hafer, Preis 9—10 M. und Gerste, 12—13 M., pro Zentner nimmt Kassier Hartmann entgegen.
Futterkommission.

LIEDERKRANZ

Heute abend 8 Uhr
Singstunde
im Hotel Maisch.
Der Vorstand.

Weihnachts-Lichter,
Paraffin und Wachs.
Lichthalter.
Med.-Drogerie A. u. W. Schmitl.

Weißkorn-Mehl
ist eingetroffen
G. Faas.

Fische.
Frisch eingetroffen:
Blaufelchen.
A. Blumenthal.

Dienstmädchen-Stelle
gesucht.
Vater von 8 Kinder sucht für seine älteste Tochter guten strengen Dienst. Dieselbe war bis jetzt immer Stütze der Mutter in der Haushaltung. Adresse an **E. Hohnloser, Pforzheim, Bergstraße 37.**

Sirta 5—6 Zentner
Brennholz, gutes Heu
20 Km. zu verkaufen. hat abzugeben.
Wer? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle. Wer? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.